

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.
Filialerpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 77.

Montag, den 18. Mai 1914.

8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung

Auf Beschluß des Bundesrates findet im Deutschen Reich am 2. Juni 1914, wie im Vorjahre, wiederum eine allgemeine Zwischenzählung der Schweine statt.

Hierbei werden verordnet:

1. die Zahlbezirksliste für die Zähler C,
2. die Gemeindebeilage E und
3. die Kreisliste F.

Von den in ausreichender Zahl beifolgenden Formularen unter 1 und 2 sind je drei Abdrücke scheinungsmäßig den mit der unmittelbaren Leitung des Zahlwerkes betrauten Landräuten, den Vorständen der Stadtkreise und der übrigen Städte mit über 4000 Einwohnern des dortigen Bezirks zu übersenden. Die Kreisliste F erhalten die Landräute sämtlicher königlichen Statthalter-Landesämter.

Besondere Anweisungen für die Zähler, die Gemeinden und Kreisbehörden sind nicht erteilt. In dieser Beziehung wird auf die der Zahlbezirksliste und der Gemeindebeilage vorgegedruckten Erläuterungen zur genaueren Beachtung verwiesen. Die Fristen zur Einreichung des Zahlmaterials sind pünktlich innezuhalten.

Bei der Ausführung dieser für die Staats- und Gemeindevorwaltung, sowie für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke wichtiger Erhebung wird auf die entgegenkommende Mithilfe der selbständigen Ortsbewohner bei der Ausfüllung, Ausfüllung und Wiedererfüllung der Zahlblätter gerechnet. Ohne diese Mithilfe kann die Zählung in der zur Erfüllung ihres Zwecks notwendigen gründlichen Weise nicht zustande kommen. Besonders aber erwarte ich von den dem Regierungsbezirk angehörenden Gemeindevorständen und Lehrern, daß sie den mit der Ausführung des Zahlgeschäftes beauftragten Behörden ihre Vereitigung und Unterstützung nicht verweigern werden.

Um der unter der Bevölkerung immer wieder auftretenden irrlichen Annahme, daß derartige Zählungen zu Hauslichen Zwecken erfolge, entgegenzutreten, wolle ich ausdrücklich darauf hin, daß die Angaben in den Zahlarten lediglich statistischen Zwecken dienen.

Wiesbaden, den 2. Mai 1914.

Der Regierungspräsident,
J. B. v. Gloger.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 11. Mai 1914.

Der königliche Landrat,
von Heimbürg.

Nr. I. 1370.

Bestehendes wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Die Einwohner werden gebeten, den mit der Ausführung der Zählung beauftragten Personen die erforderlichen Angaben zu machen.

Hochheim a. M., den 14. Mai 1914.

Der Magistrat, Trübacher.

Beurlaubung zur Disposition betreffend.

Der § 1 des Artikels II des Gesetzes vom 3. August 1893 bestimmt:

„Während der Dauer der Dienstpflicht im lebenden Heere sind die Mannschaften der Kavallerie und der reitenden Feld-Artillerie die ersten drei, alle übrigen Mannschaften die ersten zwei Jahre zum ununterbrochenen Dienst bei den Bahnen verpflichtet.“

Zufolge Allerhöchster Ordre können zur Mannschaften der Kavallerie und der reitenden Feld-Artillerie, die im zweiten Jahre dienen, zur Disposition ihrer Regimenter im kommenden Herbst auf unbestimmte Zeit beurlaubt und je nach Bedarf zum Dienst wieder einberufen werden.

Behufs Gewährung eines möglichst sicheren Anhalts für die Auswahl der zur Disposition zu beurlaubenden Mannschaften und zur Hebung der in dieser Beziehung zur Sprache gekommenen Zweifel ist den Truppenteilen durch eine allgemeine Verfügung des königlichen Kriegsministeriums aufgegeben worden, bei der fraglichen Auswahl nach folgenden Gesichtspunkten zu verfahren:

1. Als Regel für die Beurlaubung zur Disposition bleibt bestehen, daß diese Beurlaubung nur solchen Mannschaften zu Teil werden darf, die in der Ausbildung am weitesten vorgeschritten oder doch nicht zurückgeblieben sind, und deren Gesamtführung zu erheblichen Ausstellungen kein Veranlassung gibt.
2. Von den hiernach zur Beurlaubung zugelassenen Mannschaften sind diejenigen vorzugsweise zu berücksichtigen, deren häusliche Verhältnisse die Beurlaubung notwendig oder wünschenswert erscheinen lassen.
3. Nur solche Anträge um Beurlaubung können Berücksichtigung finden, die rechtzeitig bei den Ortsbehörden angebracht und von dem Landrate befürwortet werden.

In diesem Jahre können nur die im Jahre 1912 und im Anfang des Jahres 1913 eingestellten Mannschaften in gedachter Weise beurlaubt werden. Zur Begründung der Urlaubsgelüste bedarf es der Beibringung ärztlicher Zeugnisse nicht.

Die Angehörigen von Mannschaften, welche glauben, einen begründeten Anspruch auf Beurlaubung ihrer Söhne zur Disposition des Truppenteils nach erlangter zweijähriger Dienstzeit machen zu können, fordere ich auf, die betreffenden Anträge bis zum 25. Juni d. Js. bei dem Bürgermeister ihrer Gemeinde anzubringen.

Die Magistrats zu Biebrich und Hochheim, sowie die Herren Bürgermeister der übrigen Gemeinden ersuche ich, die auf Grund der vorstehenden Bekanntmachung etwa gestellten Anträge auf Beurlaubung von Mannschaften zur Disposition nach dem Reklamationsformulare I (Anträge auf Entlassungen aus dem lebenden Heere) aufzunehmen. Auf Seite I dieses Formulars ist zu diesem Zweck des Wort „Entlassung“ zu streichen und durch den Bemerkt „Beurlaubung zur Disposition“ zu ersetzen. Die Stellung besonderer schriftlicher Anträge seitens der Angehörigen bedarf es nicht.

Die Anträge sind mit Johann bis spätestens zum 1. Juli d. Js. einzureichen.

Wiesbaden, den 5. Mai 1914.

Der königliche Landrat,
von Heimbürg.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Norddeich, 16. Mai. (Radiotelegramm von Bord der Kaiserin Augusta Victoria.) Auf die von den englischen, amerikanischen und deutschen Journalisten an Bord des „Waterland“ an den deutschen Kaiser gefandten Begrüßungsgramme ist an Bord des „Waterland“ folgende Antwort eingegangen, die den mit der „Augusta Victoria“ auf der Heimreise befindlichen Journalisten von dem Dampfer „Waterland“ mitgeteilt wurde: Von an Bord des „Waterland“ beehren fremden und deutschen Journalisten lassen Seine Majestät der Kaiser für die eingetroffenen Begrüßungs- und Glückwunschtelegramme bestens danken. Seine Majestät verjaget die erste Ausfahrt des kalten Schiffes mit dem leichhaftesten Interesse und hoffen, daß es sich als neues Glied in der ländereverbundenen Kette von neuen Verkehrsmiteln darstellen und bewähren möge. Auf überhöchsten Befehl (gez.) v. Treutler.

Konstantinopel. Die türkische Presse begrüßt sympathisch den Besuch des Panzerkreuzers „Goeben“ und des Kanteradmirals Souchon. Der „Jeune Turc“ schreibt: Wir erfüllen nicht nur eine einfache Höflichkeitspflicht, wenn wir unseren hervorragenden Gast herzlich empfangen. Er vertritt ein Land, mit dem die Türkei seit vielen Jahren durch enge Bande verbunden ist. Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern haben sich vervielfältigt. Wir haben die deutschen Interessen bei uns wachen sehen und gesehen, wie ihre Kapitale Werte von großer Tragweite unternehmen. Wir sehen, wie sie auch jetzt noch an dem wirtschaftlichen Aufschwung unseres Vaterlandes teilnehmen. Wir haben den Deutschen zum Zeugnis unseres Vertrauens die Aufgabe anvertraut, unsere Arme nach zu organisieren. Wir sehen, wie sie dieses ganze Werk und ihre Klugheit bei der Erfüllung der selben Aufgabe anwenden. Deutschland hat unter Land unter allen Umständen unterstützt, unter denen es ihm möglich war. Der „Jeune Turc“ schließt seinen langen Artikel mit der Bemerkung, daß der „Goeben“ und überhaupt die Entwicklung der deutschen Kriegsmarine für die Osmanen ein nachahmenswertes Vorbild sei.

Kleine Mitteilungen.

DDP. Deutschlands Handel übersteigt England. Nach einem dem englischen Parlament zugegangenen Bericht hat sich in den Jahren 1893-1913 die deutsche Ein- und Ausfuhr um 54 Millionen stärker entwickelt als die britische.

Ein Kaiserwort über England. Gelegentlich der Einweihung der englischen Kirche in München, teilte der Botschafter einer deutsch-englischen Verständigung, Professor Sieper, unter großem Beifall folgendes verbürgte Wort des Deutschen Kaisers über Deutschland und England mit: „Wir sind zu groß, um Feind zu sein, zu mächtig, um groß genug sein, um Freunde zu können.“

Wien, 17. Mai. Ueber das Befinden des Kaisers wird mitgeteilt: Der Kaiser hat größere Bronchien auf der rechten Seite ist ohne Veränderung. Der Husten ist etwas lödärer. Das Allgemeinbefinden ist allgemein befriedigend.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

Das Sonntagstreiben bewegte sich gestern in der Hauptsache an den beiden entgegengesetzten Endpunkten des Stadtbereichs: am Weiber und am Main. Am Weiber hatte das Turnieren der Jugendabteilung der Turngemeinde eine große Zuschauermenge angezogen, welche den turnerischen Leistungen mit Interesse folgte. Am Main herrschte gleichfalls reges Treiben; dort hatte sich unsere moderne Wehr sowie zahlreiche hiesige und auswärtige Gäste in der so schön gelegenen „Kaiseral“ versammelt. Auch in den Kolonen der Stadt herrschte viel Fremdenverkehr. In den Sälen der „Krone“ und des „Kaiserhof“ huldigte die Jugend von hier und auswärts dem Tanzergnügen.

Gestern nachmittag wurde unter überaus zahlreicher Beteiligung der im Rhein erkrankte Toni Schärer zu Grabe getragen. Dem Leichenzuge folgten außer den Angehörigen sämtliche Kameraden und Kameradinnen der Altersklasse des Verunglückten, sowie verschiedene Vereine, denen derselbe als Mitglied angehört hatte. Von allen Leuten wurden am Grabe Kränze niedergelegt. Der Gesangsverein „Liedertafel“ widmete ihm den letzten Sangesgruß. Der so unersetzlich aus dem Leben geschiedene junge Bursche war in seinen Kreisen als ruhiger, solider Mensch bekannt und beliebt.

Heute morgen begannen die Mal-Bildungsprojektion durch die Fluten unserer Gewässer. Sie dauern bis Samstagabend und erreichen mit der an diesem Tage durch die Stadt gehenden Projektion ihr Ende.

Der Marienverein (Kathol. Jungfrauenverein) unternahm gestern einen Ausflug nach Holheim i. T.

Biebrich.

Lebensmüde. Am Samstag mittag kurz vor 12 Uhr verlor ein aus Wiesbaden stammender Mann sich im Schiersteinen Bogen zu ertränken. Er ließ sich den feilen Damme herunterfallen, wobei er sich verschiedene Wunden am Kopf zuzog. Der Wert des Strandbogens sowie ein Feldbüchlein hatten den Selbstmordveruch brodadhtet und es gelang ihnen, den Lebensmüden wieder aus dem Wasser herauszuholen.

Eisenbahn-Unfall. Auf der Station Chauvignepass entgleiten gestern abend die letzten drei Wagen des um 7.25 Uhr von Langenschwalbach dort einströmenden Personenzuges an der Weiche kurz vor der Einfahrt. Es waren dies ein Wagen der 2. und ein solcher der 3. Klasse, sowie der Gepäckwagen. Beide Personenzüge waren stark besetzt. Der Wagen 2. Klasse legte sich

gegen die Pfosten des dort haltenden, von Wiesbaden gekommenen Gegenzuges, somit wäre er umgefallen. Ein Hüfzug von Mainz wurde sofort telefonisch herbeigerufen. Die drei entgleiten Wagen wurden abgehängt. Die Fahrgäste mußten in die übrigen Wagen umsteigen und konnten mit einiger Verzögerung nach Wiesbaden weiterfahren. Verletzt ist niemand.

Der neue Dampfer „Sismar“ der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft fährt heute von Düsseldorf nach Königswinter und morgen Dienstag, den 19. Mai, mit geladenen Gästen von Königswinter nach Mainz, wobei er gegen 7 Uhr abends Biebrich passieren wird. Das Boot ist bestimmt, an Stelle der „Alta“, die jetzt als Personendampfer fährt, zusammen mit dem „Barbarossa“, die tägliche Schnellfahrt um 9.30 Uhr morgens ab Biebrich und nachmittags 4.35 Uhr ab Biebrich auszuführen und wird außerdem öfters in der Abendfahrt um 6 Uhr von Mainz (ab Biebrich 6.20 Uhr) nach Bingen und zurück Verwendung finden. Das Boot hat eine Länge von 76 Meter und eine Breite von 8.25 Meter. Es ist als Doppeldeckerschiff ausgebaut. Auf dem Hauptdeck befindet sich hinten ein von allen Seiten mit beweglichen Fenstern versehenes Speiseraum, welcher für 125 Personen bequem Platz bietet und freien Ausblick nach allen Seiten gewährt. Vom Speiseraum führen an Steuerbord und Backbord bequeme Treppen, die sich mittschiffs vereinigen, zu den Oberdecks und sechs eleganten Aufenthaltsräume, welche in bequemer und geschmackvoller Weise ausgestattet sind. Mittschiffs hinter der Maschinenkammer fährt eine bequeme Freitreppe zum Promenadendeck, welches ganz mit einem Sonnenschirm überdeckt ist und auf dem sich vorn ein eleganter Raucher Salon befindet. Vorn am Boot läuft eine Schwimmbad, deren Wasserleitung mittels verlegter Leitungen mit dem Hauptspeiseraum verbunden ist. Die Ausstattung, Ausrüstung und Verpflegung entsprechen in allen Teilen den Anforderungen der Reizeit. Der neue Dampfer eröffnet die regelmäßigen Fahrten am Mittwoch nachmittags mit der Tour 9.30 ab Mainz nach Köln (Biebrich ab 9.50).

Vom Kreistage des Landkreises Wiesbaden wurden als Geschäftsleute gewählt für den Bezirk Frauenstein-Georgenborn der Gemeindevorsteher Olegierich in Frauenstein, für den Bezirk Wollau-Rordenstadt der Landwirt Wilhelm W. Born in Wollau und für den Bezirk Weibach-Widder der Landwirt Lorenz Buch IV in Weibach.

Zur Zeit zeigt sich eine sehr starke Verteuerung aller Gemüsesorten, wie man sie hier seit Jahren nicht erlebt hat. Die Hauptursache dieser ungemessenen Teuerung ist darin zu suchen, daß weit über die Hälfte des Gemüses durch die strenge Kälte und später durch die lange Hitze und Hocherschneigung durch Grundwasser vernichtet wurde. Anbauarbeiten blieben die Frühgemüse weit zurück, und infolge der kalten Witterung entwickelte sich Spargeln, Salat und Kirsichbohnen so langsam, daß die Anfuhr kaum die Nachfrage decken kann.

Der Kaiser in Wiesbaden.

Wiesbaden. Der Kaiser hat am Samstag die Parade am Sonntag eine Reihe von Auszeichnungen verliehen, u. a. den roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub dem Generalmajor von der Cich, den roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife dem Obersten von Hule (Kommandeur des 80. Regiments) und von Balthow, Kommandeur des 88. Regiments.

Am Anschließ an die Parade war am Sonntag um 1 Uhr Frühstücksstapel bei Seiner Majestät im Schloß. Hierbei lag der Kaiser zwischen der Prinzessin und dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen. Gegenüber lag der Oberhofmarschall Freiherr von Helldach, rechts den General der Infanterie v. Schenk und dem Oberpräsidenten Hengstenberg. Unter den Geladenen waren außer dem Gefolge und den Vorgesetzten und Kommandeuren der in Parade gehaltenen Truppen u. a. Großherzog, Augmentburgischer Oberkammerherr Freiherr von Speyer, königl. bayerischer Kammerer Graf von Ingeheim, Generalintendant Graf von Hüllen-Höfeler, Intendant Kammerherr Freiherr von Ruhlenbecker, Regierungspräsident Dr. von Reiser, Landesgerichtspräsident Wendt, Konfliktpräsident Dr. Ernst, Oberbürgermeister Dr. Gilling, Polizeipräsident Kammerherr von Schenk, Landeshauptmann Kretel, Erster Staatsanwalt Hagen und Kurdtreitor von Ebner.

Nach der Tafel nahm der Kaiser eine Dankeshuldigung anlässlich des Kinderhilftages von 1500 Krähen und Knaben der Balle- und Mittelschulen Wiesbadens entgegen, welche vor der Balkonde des Schlosses aufgestellt waren. Auf dem Balkon erschienen der Kaiser, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und die anderen Tafelgäste des Kaisers. Die Kinder langten zuerst in Begleitung von Militärkapellmeister des Niederländische Dankgebet, dann a capello „Wenn Gott will rechte Kunst erweisen“ und „Ach halt' einen Kameraden“. Den Schluß machte die Nationalhymne. Der Kaiser dankte aufs freundlichste. Die Kinder und ein überaus zahlreiches Publikum brachten dem Kaiser stürmische Ovationen dar.

Abends um 7 Uhr fuhr der Kaiser im offenen Auto, das mit den Blumen des Kinderhilftages prächtig geschmückt worden war, zur Festvorstellung ins Hof-Theater, wo „Don Juan“ gegeben wurde. Alle am Kinderhilftage beteiligten gewählten Verkäuferinnen von Blumen bildeten auf dem Wege zum Theater Spalier und jubelten dem Kaiser lebhaft zu, der dafür freundlich dankte. Mit dem Kaiser waren im Theater erschienen das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen, das zu seiner Seite Frau nahm. Nach der Vorstellung empfing der Kaiser sämtliche Soldaten, Herrn Kammerlingher Forcell aus Stockholm, der die Titeltafel lang, machte er große Komplimente. Auch Herrn Wirt aus Frankfurt (Ottavia) dankte er sehr für seine Leistungen. Herrn v. Schenk (Reposelle) fragte er, wie viel er miess. Dieser antwortete: 200 Pfund. Der Kaiser erwiderte, es sei erstaunlich, mit welcher Velüchtheit und Eleganz er zu spielen verstände. Zu Frau Hans-Joesel (Hertina) bemerkte er, sie habe neben Forcell wie eine Wippe ausgesehen, sie habe ihn ausgezeichnet gefallen. Weiter sagte der Kaiser, er habe sich lange überlegt, ob er dem vermodenen Bodenmüllum in Wiesbaden den „Don Juan“ vorziehen dürfe, und es habe ihn gefreut, daß das Publikum so auf die klassische Musik Rosarte eingegangen sei. Zum Schluß ließ er allen Mitwirkenden über ihre Leistungen große Befriedigung ausprähen.

Am Sonntag vormittag nahm der Kaiser an dem Gottesdienst in der Marktkirche teil. Dann besichtigte er das Kaiser Friedrich-Bad, unternahm noch eine Fahrt nach dem Neroberg und empfing nach der Rückkehr ins Schloß den Generalstabarzt v. Schjerning, der zur Frühstücksstapel geladen wurde.

ien sie
n misse
n vor-
nd ab.
de der
egiment
er lag,
sich in
ds mit
ste fest,
igt sein
ach im
m Dra-
er vom
der Ap-
vollzog
1. Stelle
eredes-
h Köln
vom
Landen
Frank-
Stößtes
ufen im
ng vor-
Davis)
b. Der
97, der
Hohde
gen und
te voll-
n Köln
er, und
waren
ste Ab-
gung des
gung ist.
Die
langen
Denn es
als auch
n. Die
war der
Lands-
absoffi-
nd über
schier-
alle von
nt der
annung
and be-
sch-rotet
zu dem
wurden.
mer zu
uten de-
nach-
er. 6.
12 Uhr

Lufschiff erreichte Höhe. Die Besatzung betrug einschließlich der Marine-Abnahmeteammission 17 Personen.
Drauschweiz. Das Militär-Lufschiff „J. 6“ traf Samstag vormittag hier ein. Das Herzogentum besichtigte den Lufttreiber und machte dann im Lufschiff einen Rundflug um die Stadt.
Feierabend. Im Mai. Mit dem Abgang sind heute zwei Militärflieger, Leutnant Wiegand vom Infanterieregiment Nr. 122 und Oberleutnant Fellingner vom Pionierbataillon Nr. 3, die landen wollten, infolge Rücksichts aus 500 Meter Höhe abgestürzt und waren sofort tot.
Hamburg. 18. Mai. Das Lufschiff „Hansa“ ist heute morgen 7.55 Uhr zu einer Fahrt nach Potsdam aufgefliegen, von wo es nach Berlin weiterfahren soll.
Benedig. Als Freitag morgen zwei Offiziersflieger in einem Wasserflugzeug einen Flug unternahmen, geriet der Apparat in einer Höhe von 300 Metern in Brand. Um eine Explosion des Benzinhalters zu verhindern, gingen die Flieger rasch auf die Bergeseite nieder, wo sie sich schwimmend retten konnten. Der Apparat wurde vollständig zerstört.

Zwölfteck-Abzug.

Paris, 18. Mai. Auf dem Flugfelde von Neuvers unternahm eine Frau Conat de Costelle einen gelungenen Versuch mit einem von ihrem Gatten erfundenen Fallschirm, indem sie in einer Höhe von 800 Metern von einem Zweifelder mit dem Fallschirm absprang und nach einigen Sekunden wohlbehalten landete. Die Menge bereuete der mutigen Frau begeisterte Ovationen.

Buntes Allerlei.

Morburg. Die Strafkammer sprach zwei Studenten, die eine sogenannte Bestimmungsmuster ausgelassen hatten mit der Begründung frei, daß nach dem heutigen Stand der Wundbehandlung eine Schuldurteil nicht mehr als ein Zweifelspunkt mit tödlichen Folgen zu betrachten sei.
Freiburg. Die von Romen feierte das Fest der eisernen Hochzeit. Der Obermann ist 92, die Frau 88 Jahre alt. Beide sind noch sehr rüstig.
Berlin. Infolge des gegenüber der ersten Schätzung vermehrten Wehrbeitrages erhöht sich der gesamte Wehrbeitrag Groß-Berlins auf 147,7 Millionen Mark.
DDR. Berlin. Der 50 Jahre alte Lehrer Wolf aus Bonn erschoss sich in einem hiesigen Hotel aus Furcht vor drohender Geisteskrankheit.
Berlin. Die 77 Jahre alte Kinokempferin Juliana Winter wurde in ihrer Wohnung in der Webersstraße am Bettprossen hängend, ertränkt aufgefunden. Unzweifelhaft ist die Greisin erdrosselt worden, und zwar wahrscheinlich schon am Freitag. Auf die Ermordung des Täters wurde eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.
Berlin. Wegen Unterschlagung von 40 000 Mark wurde auf Verhaftung der Staatsanwaltschaft in Hannover der Buchhalter Otto Thiele verhaftet.
Stuttgart. Ein 25jähriger fröhlicher Badergehilfe wurde wegen Spionage festgenommen. Er war angeblich im Besitz eines von einem auswärtigen Geheimratsoffizier geschickten Kassetten, in welchem er Aufzeichnungen eintragen sollte. Auch war ihm von der betreffenden Regierung ein Post mit solchem Namen ausgesetzt. Er wurde von der Staatsanwaltschaft Thora wegen schwerer Diebstahls verurteilt und für seine Zeit über die Grenze.
Wien. Verhaftet wurden mehrere Lithographen der Kunst- und Druckerei Pöschel und Buitoni, welche russisches Papiergeld vorzüglich nach Wien und in Auslands veräußerten.
Paris. Der Staatsanwalt hat die Akten in Sachen der Frau Caillaux geprüft und fordert nun die Verweisung der Angeklagten vor das Schwurgericht unter der Beschuldigung des beachtlichen und vorläufigen Totschlags. Baboni wird Frau Caillaux vertheidigen.

Neueste Nachrichten.

Lecco, 18. Mai. Vier Touristen aus Mailand unternahmen ohne Führer die Besteigung des Berges von dem Süden her. Drei von ihnen, die mit Seilen aneinander gefesselt waren, führten in die zweipundert Meter tiefe Schlucht und wurden unten zerquetscht.
Paris, 18. Mai. In dem Steinbruch zu Larcose bei Lyon wurden durch einen herabfallenden Felsblock drei Arbeiter getötet und zwei schwer verletzt.
Paris, 18. Mai. Nach einem dem hiesigen „New York Herald“ von Bord des „Vaterland“ zugegangenen Funkenpruch meldete der amerikanische Senator Aldrich, daß er im Besitz eines Briefes sei, der den „Imperator“ den höchsten Ruhm und Komfort bedeute, aber die „Vaterland“ überreichte ihm noch.
Paris, 18. Mai. Bei einem letzten gestern auf dem Kanonenhof ein mit 7 Krümmern betragtes Boot. 2 Insassen ertranken.

Der reiche Mann.

Roman von Hans Altenburg.

12. Fortsetzung. (Wiederholungen verboten.)
Lena war die Einzige, die sich in Schutz nahm, erwiderte Agna. Nachdem Papa mich so entschieden vor die Wahl gestellt hätte, konnte ich nicht anders handeln, ich mußte mir die Freiheit meines Willens wahren, und Lena bot mir hier ein Asyl —
Und ihr beide bedachtet dabei nicht, daß Dein Heidensohn Ruf dabei Schaden leiden mußte, weil die Mutter ihr ins Wort sprach? Bedachtet ferner nicht, daß meinem Herzen dadurch eine Wunde geschlagen wurde —
Wanna, Du tustest ja nichts, um mich zurückzuhalten!
Weil ich nicht standes konnte, daß Du wirklich den Schritt tun würdest. Wachte nicht das eigene Herz Dir sagen, daß das, was Du tun wolltest, eine Sünde war? Ich habe leidenden keine frohe Stunde mehr gehabt, der Freude ist aus meinem Hause geflohen, und ich fürchte, es werden noch schwere Tage für uns kommen. Daß unter solchen Verhältnissen von einer Verbindung mit dem Lebewohl nicht mehr die Rede sein kann, müssen wir ja alle einsehen. Der Baron hat kein Vermögen —
Und seine Werbung galt nur meiner Mühsal!
Ich will das nicht so fest behaupten, aber ich gebe auch zu, daß er das ebenfalls im Auge gehabt hat. Die beiden Herren lassen sich nicht mehr bliden.
Er kommt gar nicht mehr? fragte Agna, die nicht ahnte, daß ihre Mutter ihr eine Annäherung gesagt hatte.
Rein, er wird wohl selbst die Überzeugung erlangt haben, daß er auf die Zeit zurückzukehren muß. Deiner Rückkehr in das elterliche Haus steht nun nichts mehr im Wege.
Agna schlug verwirrt die Augen nieder, sie wußte nicht, welche Antwort sie geben sollte.
Es liegt nun in Deiner Hand, ob Du Verzeihung haben willst, nahm nun die Kommerzienträtin wieder das Wort. Du hast keinen Vorwand mehr, bei dem Bruch zu beharren, denn wir haben uns Deinem Willen gefügt.
Und Lena? fragte Agna leise.
Lena, das ist eine ganz andere Sache. Lena ist Witwe, eine selbständige Frau; sie ist verlobt —
Wollt ihr diese Verlobung?
Aber, was sollen wir dagegen machen? Lena muß das selbst wissen; sie entscheidet sich, indem sie einen Bürgerlichen heiratet, aber was hilft es, so man sie darauf aufmerksam machte. Sie ist gewöhnt, ihren Willen durchzusetzen.
Die Kommerzienträtin hatte sich erhoben, forschend ruhte ihr Blick auf dem Antlitz Agnas.
Wollt Du kommen? fragte sie.
Lena wird es mir über nehmen, Wanna.
Ja, wenn Du Lena um Rat fragen willst, dann werden wir freilich auf die Verlobung verzichten müssen. Ich hätte nicht geglaubt, daß Du die Schwester den Eltern vorsehen würdest.
Wanna, das waren harte Worte.

Es war ein gerechter Vorwurf, sagte die Kommerzienträtin bitter, es tut meinem Herzen weh, daß ich ihn Dir machen muß, aber ich kann ihn Dir nicht erparen.
Ein starrer Schmerz entzuckte sich den Lippen des schönen Mädchens; sie presste die Hand auf das hübsch arbeitende Herz, als ob sie dem fieberhaften Schen den besten gebieten wollte.
Ich werde kommen, sagte sie mit gepreßter Stimme.
So besetzte mich.
Wenn nur Lena hier wäre — — —
Wollt Du Dich in Deinen guten Vorhaben durch Lena hindern lassen? Folge der Stimme Deines Herzens, sie gibt Dir einen guten Rat, einen besseren kann Dir niemand geben.
Agna wand einen Augenblick in Gedanken verfunken; es wurde ihr schwer, so rasch einen Entschluß zu fassen, der für ihr Glück entscheidend sein mußte. Lena rief ihr ja jedesfalls ab, und doch schante ihr eigenes Herz sie nach Verlobung. Den Erklärungen der Mutter durfte sie ja nach ihrem Dafürhalten vollen Glauben schenken, diese Erklärungen mußten sie beruhigen.
Ich werde Dich begleiten, sagte Agna entschlossen, und im nächsten Augenblick rief sie hinaus, um Hut und Mantel zu holen.
In den Augen der Kommerzienträtin blitzte es auf, sie hatte erreicht, was sie wollte. Sie hatte ihre frühere Angst über die Tochter wieder gewonnen, den eigenmächtigen Entschluß, sie vertraute sich zuversichtlich darauf, daß es ihr noch gelingen werde, Hermann und Agna für immer zu trennen.
Agna schritt nach dem Haus zurück, die beiden Damen verteilten gemeinsam das Haus.
Nach dem Spiel spielte die Kommerzienträtin die Rolle einer zärtlichen Mutter, sie ungewohnt ihr auch dieselbe sein mochte.
Gegen Abend kam der Kommerzientrat in das Familienzimmer. Agna hatte sich kurz vorher in ihr Mädchenzimmer zurückgezogen, um allein zu sein, um sich auszuweinen zu können. Sie schloß sich verlossen.
Agna ist wieder hier, sagte die Kommerzienträtin.
Dennoch blühte sie jetzt an.
Aus diesen Ständen wiedergekommen? fragte er.
Ich habe sie geholt.
In welchem Zimmer?
Im das Band, welches sie an Hermann festsetzt, zu zerreißen.
Der Kommerzientrat schüttelte mühselig das Haupt.
Das ist nutzlose Mühe, sagte er.
Ich spreche mich darüber nicht zurück, erwiderte sie in entschlossenem Tone. Ich werde alle Hebel in Bewegung setzen, um die Verbindung mit dem Baron zu lösen.
Dein Herz gegen Hermann läßt Dich selber übersehen, was wir von ihm zu befürchten haben, erregene Demmberg, und auch in dem Tone seiner Stimme verriet sich jetzt seine innere Erregung. Wir dürfen darüber nicht so leichtfertig hinweggehen, Herz, wir müssen dieser Gefahr ernst ins Auge schauen. Die Dokumente müssen in jeder Stunde in den Besitz Hermanns kommen, und was dann geschehen wird, nun darauf kannst Du die Antwort selbst finden.
Ruf ich denn immer und immer wieder auf dieses Schreckensspiel hingewiesen werden? rief die Kommerzienträtin ärgerlich. Weßhalb hast Du die Papiere damals nicht vernichtet?
Weßhalb? Weßhalb? Ich weiß nicht meine Absicht, Hermann zu betrogen, ich wollte ihm später kein Vermögen auszahlen —
Nöthiges Leben unterbrach ihn; entrüstet sah er seine Frau an.
Das ist niemals Deine erste Absicht gewesen, sagte sie. Wenn sie es war, weßhalb hast Du nicht längst diesen edlen Vorfall ausgeführt?
Es ist noch nicht so spät dazu. Wenn ich ihm Agna gebe.
Es wird er sein Vermögen dazu fördern.
Das wird er nicht!
Wird er doch, er läßt uns, er würde augenblicklich den Prozeß gegen Dich anhängig machen —
Gegen den Vater seiner Braut? sagte Demmberg. Wenn er es wollte, so würde Agna ihn davon zurückhalten, und Hermann hat keinen nachlässigen Charakter.
Die Kommerzienträtin zuckte mit Geringschätzung die Achseln.
Ich kenne ihn besser, erwiderte sie, und ich werde niemals dulden, daß Agna seine Frau wird. Ich habe seinen Vater schon geholt, und dieser Hof ist ein dem Sohn übergegangen. Lie, was Du willst, aber das sage ich Dir, wenn Du Agna diesem Menschen zur Braut gibst, dann bleibe ich seine Stube nicht hier.
Der Kommerzientrat rang schwer nach Atem, sein Gesicht war sehr gedreht, und seine Lippen zuckten krampfhaft.
Das wäre also das Ende! sagte er mit bebender Stimme. Du hast mich zu dieser Unterschlagung verleitet, und nun die Folgen uns brechen, willst Du mich verlassen!
Ich hätte Dich verlassen!
Wenn Du mich damals nicht ermutigt hättest, würde ich es nicht gemacht haben, das Geld zu unterschlagen.
Und wenn Du die Papiere damals vernichtet hättest, würde die Sache nie an den Tag gekommen sein.
Sie konnte auch auf anderem Wege an den Tag kommen, wie mußten stets darauf gefaßt sein.
Das hättest Du früher bedenken müssen, sagte die Kommerzienträtin mit herzerlösender Härte, wenn die Reue jetzt zu spät kommt, ja ist das Deine Schuld, ich habe keine Lust, mich demüthigen zu lassen.
Der Bankier blühte seine Frau an. — War sie denn nicht ebenso schuldig wie er? Und was berechnete sie, nun die ganze Schuld auf ihn zu wälzen und ihm Bewußt zu machen. Sie wäre eher neugierig gewesen, mit ihm darüber zu beraten, wie die drohende Gefahr abgewendet werden könnte.
Wie diese Vorwürfe können das Gekochene nicht ungeschwiegen machen, sagte er, und wir dürfen nicht verlernen, daß die Sachlage eine ernste ist. Ich meine, Du müßtest nun einsehen, wie notwendig ein gültiger Vergleich mit Hermann ist. Haben wir dieses Ziel erreicht, so sind unsere Hände wieder rein.
Aber wir halten dann in diesen Händen den Bettesack, erwiderte die Kommerzienträtin mit beiführender Ironie.
Der Kommerzientrat schüttelte den Kopf. Diesen Hof konnte er nicht begreifen.
Agna glaube, wir hätten an ihrer Verbindung mit dem Baron verzichtet, führt die Kommerzienträtin fort, man muß sie bei diesem Glauben lassen, bis der günstige Augenblick gekommen ist.
Der Bankier, der sich bereits der Türe genähert hatte, blieb stehen.
Und was gedenkt Du zu tun?
Ich werde durch alle Mittel zu erreichen suchen, daß sie den Ehevertrag unterzeichnet, dann ist sie gebunden.
Das wird Dir nicht gelingen.
Ich hoffe doch!
Die stolze Frau würde wohl doch nicht ganz so hegesegewig gewesen sein, hätte sie in Ruhe die Folgen ihres selbstthätigen Handelns überlegt. Sie hätte sich selbst sagen müssen, daß Hermann den Kampf nicht ausgeben würde, daß er in dem und im Doktor zwei treue Bundesgenossen besaß, und daß ihm die treue Liebe Agnas gebührte.
Lena und der Doktor hatten den Plan der Kommerzienträtin sofort durchgesehen, als sie von dem Spionageverbrechen und Agnas Jenseits lesen, die sie häufig geschrieben hatte, ehe sie der Mutter gefügt war.
Das tollste, ahnungslose Kind!
Aber nun durften sie nicht länger zögern, Hermann das Geheimnis anzuvertrauen. Lena hatte ihm eine Notpostkarte geschrieben, daß er sofort nach der Tiergartenstraße kommen sollte. Hermann war bejätigt, als er hörte, daß Agna wieder in das Haus ihrer Eltern zurückgekehrt sei. Er konnte es kaum fassen.
Aber dann legte der Doktor die Schriftstücke mit einem ersten, besorgten Blick vor ihm auf den Tisch.
Lies, sagte er, dann wird Dir alles klar werden.
Er schlang seinen Arm um Lena und verteilte mit ihr den Solon, Hermann besperrte es kaum, er hatte bereits die Dokumente entlarft und zu lesen angefangen.
Was wird er nun tun? fragte Lena besorgt. Papa wird mir nun Bewußt machen, daß ich mein Wort gebrochen habe.
Er hat nicht das Recht, Dir Vorwürfe zu machen, erwiderte der Doktor beruhigend. Wir dürfen nunmehr die Sache Hermann nicht länger geheim halten.
Wohin geht die Kenntnis dieser Unterschlagung seinen Jörn erwecken und ihn mit Hoch gegen seine Eltern erregen?

Hermann ist vernünftig, sagte der Doktor. Wenn der erste Jörn ausgeblüht hat, wird er ruhig sein, und dann wollen wir ihn schon lassen.
Lena schweig, sie konnte darauf nicht antworten, ohne die Eltern von neuem anzulügen.
So verstrich eine halbe Stunde, dann öffnete der Doktor leise die Thür zum Salon und Lena folgte ihm.
Todesbleich, den starren Blick unverwandt auf das Dokument geheftet, sah Hermann vor dem Tisch. Wie von einem schweren Traum erweckt, elidete er auf.
Wie ist dieses Dokument in Deine Hände gekommen? fragte er, Du wirst Dich doch erinnern, daß Deinem Onkel eine Kassetten gestohlen worden ist, erwiderte der Doktor.
Burgmann hätte sie gestohlen!
Dein Bedacht hat Dich damals nicht gelüchelt, Burgmann war der Dieb. Er fand in der Kassetten das Tagebuch Deines toten Vaters, und er benutzte dasselbe als eine Waffe gegen den Kommerzientrat.
Wies das weiß ich, und jetzt kam ich mir auch die Zucht meines Onkels vor diesen Vorwürfen erklären.
Wie drei schwiegen. — Jetzt mußte es sich entscheiden, jetzt kam das Gericht, die Abrechnung.
Was wirst Du nun tun? fragte Lena ängstlich.
Du kannst noch fragen?
Ich muß diese Frage an Dich richten, ich muß wissen, was Du zu tun gedenkst, denn auf mich fällt der Vorwurf zurück, daß ich meinen Vater verraten habe.
Wollt Du ihn verteidigen?
Ja, das heißt, ich will, Dir sagen, was er mir mitgeteilt hat, um diese Unterschlagung zu entschuldigen. Damals, als Dein Vater starb, stand mein Vater vor dem Bankrott, er nahm und benutzte das Geld, um seine Ehre zu retten.
Durfte er das?
Rein, er durfte es gemäß nicht, aber er tat es. Auch der gewissenhafteste Mann tut wohl manchmal etwas, was er vor dem Gesetz nicht verantworten kann, und wenn man über die Handlungen eines Menschen urteilen will, dann muß man stets die Verhältnisse berücksichtigen, unter denen sie begangen worden sind. Mein Vater, Du darfst mir das glauben, hat niemals die Absicht gehabt, Dich um Dein Vermögen betrügen zu wollen —
Aber weßhalb hat er dann niemals mit mir über mein Erbeil gesprochen? Weßhalb hat er mir die Jinsen vorenthalten und das, was er hergab, um meine Erziehung zu vollenden, mir als ein Erblos vor die Füße geworfen?
Ich will dies alles nicht entschuldigen; mit denselben Worten habe auch ich diese Vorwürfe dem Vater gemacht, aber so streng will ich ihn auch nicht verdammen! Nachdem der erste Schritt einmal geschritten war, da können die anderen, gewissermaßen als eine Notwendigkeit, von selbst nach. Du darfst nicht übersehen, daß Dein Erbe, wenn die Jinsen und Jinseszinsen hinzu gerechnet werden, ein enormes Kapital bildet; wenn mein Vater Dir dieses Kapital ausreichen wollte, dann — wäre er ein Bettler.
Und bin ich verpflichtet, darauf Rücksicht zu nehmen? fragte Hermann entrüstet.
Er ist der Vater Deiner Braut.
Die sie mir schiden wollen.
Hermann, was Du auch sagen magst, ich bitte Dich nur um das Eine: habe Rücksicht! erwiderte Lena, und aus dem schönen Lagen traf ein stehender Blick den jungen Mann, der sich höflich erhoben hatte und nun mit großen Schritten das Zimmer durchschritt. Du hast ja das Recht, die Sache dem Gericht zu übergeben, und Du wirst dann die Genehmigung haben, daß Dein Jörn, der Dir Dein Vermögen vorenthalten hat, ins Gefängnis wandern muß. Aber bedenke auch, daß Du den Namen trügst, den Du während Deiner Kindheit in das hiesige Land getragen hast. Wie leicht liegt Dir nichts daran, wie die öffentliche Meinung darüber urteilt wird, ich weiß ja nicht, wie Du darüber denkst, aber ich meine doch, es könnte Dir nicht ganz gleichgültig sein, ob Dein Ehevertrag auf Deine Veranlassung hin zu entehrender Gefängnisstrafe verurteilt wird.
So soll ich also schweigen?
Rein, das sollst Du nicht. Sei nicht so bitter, Hermann, an dem Gekochenen kann ja doch nichts mehr geändert werden. Bevor man einen Schritt tut, der unersöhnliche Folgen haben kann, soll man ihn ernstlich überlegen, sagte Doktor Werner ernst.
Lena hat Recht, Hermann, wenn Du jetzt Deine Forderungen geltend machst, was wäre die Folge? — der Bankrott!
In dem Blick, mit welchem Hermann den Freund anah, spiegelten sich Heberstimmung und Schrecken. Daran hatte er noch nicht gedacht.
Jawohl, der Bankrott, wiederholte der Doktor. Fordere Du Dein Vermögen, so bricht Deinem Onkel nichts anderes übrig, als seine Forderungen einzustellen und den Bankrott anzunehmen. So kann diese enorme Summe nicht so auf einmal aus dem Geschäft nehmen.
So soll dieser schändliche Betrug —
Hermann, hat Lena.
Aber es etwas anderes, als ein schändlicher Betrug? Und fordert nicht das Wahren an meinem Vater, daß ich den Betrüger zur Rechenschaft ziehe?
Sprich nicht so, unterbrach ihn der Doktor. Wir denken ja alle so, aber die Worte klingen so hart, so heftig, und habe ich denn vorzogen, daß Du schweigen sollst? Im Gegenteil, der Kommerzientrat soll erfahren, daß Du das Geheimnis kennest —
Seine Frau ebenfalls —
Dagegen habe ich ja gar nichts, aber Agna könnte der Schmerz erport bleiben. Wenn sie ihre Eltern auch nicht liebt, so achtet sie dieselben hoch, und diese Achtung heißt sie ihr nicht rauben. Man kann die Angelegenheit ganz in der Stille ordnen, das ist nach meiner Ansicht das Beste.
Und in welcher Weise soll sie geordnet werden? fragte Hermann, in dessen Äußern die Wogen auch immer hoch gingen.
Wie ich vorhin sagte, würde das Bankhaus Demmberg fallieren müssen, wenn Du Dein Guthaben fordere. Etwas anderes aber wäre es, wenn Du mit Deiner Forderung als Kasse einträufelst. Dir ist es jetzt ja ein leichtes, Deinem Onkel diese Bedingungen zu stellen und seine Zustimmung zur Verlobung mit Agna ebenfalls zur Bedingung zu machen. Er muß ja jede Bedingung annehmen, wie sie auch lauten mag, ihm bleibt keine andere Wahl.
Hermann war in Sinnen verfunken, erwartungslos ruhte der Blick Agnas auf ihm.
Was hat Recht, sagte sie, auf diesem Wege würdest Du Dein Interesse am besten wahren und Dir daneben den Dank der ganzen Familie erwerben.
Aber den Dank Deiner Mutter? fragte Hermann ironisch.
Weißt er Dir verlobt, so kannst Du Dich darüber leicht hinwegsetzen!
Überlege Dir diesen Vorschlag, nahm der Doktor das Wort, einen besseren Rat, wüßte ich Dir nicht zu geben.
Agna weh also noch nichts von diesen Dokumenten? fragte Hermann nach einer Pause.
Rein, sie soll auch nichts erfahren.
Hermann nickte zustimmend, auch er hielt es für besser, ihr den Glauben an die Ehrenhaftigkeit der Eltern nicht zu rauben.
Und nun sage ich Dir noch einmal, überlege meinen Vorschlag, verziehe der Doktor, aber wir auch Deine Entscheidung ausstellen man, tut nichts ohne unser Wissen. Die Akten, Dich zu bevorzugen, liegt uns fern, wir wollen nur mit Not und Lat Dir zur Seite stehen und Dich von überreichten und überlegten Schritten zurückhalten, die Reue im Gefolge haben.
Ich will darüber nachdenken.
Und heute tust Du nichts in dieser Angelegenheit, verpflieh mir das, hat Lena.
Ich verspreche es Dir, sagte Hermann schlicht und gab ihr die Hand.
Aber, bis morgen wird der Sturm in Deinem Innern ausgelebt haben, und wenn Du ruhiger geworden bist, dann wirst Du auch einsehen, daß unser Vorschlag gut ist.
Hermann ging zu Fuß durch den Tiergarten, plantos und Jels. Auf den Wegen war es finster, nur hier und da den den Glasplätzen der Ufer durch die Wärme, wie würde, sah die Augen. Ein wirziger Herzgeruch lag in der Luft, überall sprengten die Knospen an den Bäumen und Sträuchern die Hülsen. Der Früh-

